



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 15 (1945)

53 (3.3.1945) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-313300](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-313300)



HAKENKREUZBANNER

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB“ ZUSAMMENGELEGT

RPK 1/12 Verlag Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 1. 14 - Anzeigen und Vertrieb Mannheim R. 1. 4-8, Fernsprech-Bammel-Nr. 3416, Verlagsdirektor Dr. Walter Mehlis, 12. Z. im Felder, Stlv. Emil Laub, Erscheinungsweise sechsmal wöchentlich, Druck Mannheimer Großdruckerei GmbH - Bezugspreis Durch Träger frei Haus 1,- RM, durch die Post 1,30 RM zuzüglich Bestellgeld, Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig, Hauptschriftleiter Fritz Kaiser, Stellvert. Dr. Alois Winbauer, Berliner Schriftleitung SW 46, Charlottenstraße 43

Köln - Düsseldorf - Trier: Die unmittelbaren Nahziele der Eisenhowerschen Offensive

(Von unserer Schriftleitung)

Berlin, 3. März.

Die kombinierte Offensive der 1. kanadischen und der 3. amerikanischen Armee wird mit aller Wucht fortgesetzt. Nach Vereinigung der von Norden nach Süden drängenden Spitzen der Kanadier und der von Süden nach Norden stoßenden Amerikaner ist der Druck nach Osten in verstärktem Maße wieder aufgenommen worden. Schwere Kämpfe haben sich hier entwickelt, in deren Verlauf es den Amerikanern gelang, bis nach Neuß und damit ins unmittelbare westliche Vorfeld Düsseldorfs vorzudringen; ebenso konnten sie an der Straße Düren-Köln Boden gewinnen. Köln liegt bereits unter dem Feuer der amerikanischen schweren Artillerie.

Damit ist der unmittelbare Kampf um Köln und Düsseldorf, die wichtigen Zugangsportale zum Ruhrgebiet, entbrannt. Er wird entscheidende Bedeutung für die Entwicklung der ganzen Westfront haben. Deutscherseits sind für diesen Kampf bedeutende Reserven bereitgestellt und zum Teil schon zum Einsatz gekommen. Ihr Eingreifen hat vor allem auf dem amerikanischen Südfügel zu einer wesentlichen Verlangsamung und Aufspaltung der feindlichen Operationen geführt. Auch das Eingreifen starker deutscher Schlachtfliegerverbände gegen den feindlichen Nachschub und die feindlichen Truppenkonzentrationen macht sich bemerkbar.

stehende Bedrohung ihrer Angriffsflanke an der mittleren Oder zu besorglichen Massierter Panzer-Einsatz verschaffte ihnen einige, wenn auch nicht entscheidende Erfolge. An der Front von Küstrin und Frankfurt a. d. O., und dem weiter nördlich anschließenden Frontabschnitt nahm die Aufklärungsstätigkeit zu, ein Hinweis darauf, daß auch hier mit dem nahen Aufkommen größerer Kämpfe zu rechnen ist.

Erbittert wird nach wie vor in Ostpreußen gerungen, wo es nach wie vor für die Sowjets darum geht, einerseits den Durchbruch zur Ostsee zu erzwingen und andererseits ihren Angriffskopf nach Osten und Westen auszuweiten. Deutsche Panzergruppen haben sich den Sowjets entgegengeworfen und ihre Absichten vereitelt.

Gleichzeitig mit ihrem Vorstoß zur Ostsee bei Küstrin haben die Sowjets auch ihren Stoß gegen Stargard und damit gegen die Stettiner Bucht wieder aufgenommen. Es ist ihnen gelungen, Raum zu gewinnen, so daß für Stargard, das schon einmal von der sowjetischen Bedrohung freigelegt worden ist, eine neue Gefahr entstanden ist.

Im übrigen stellen alle diese Kämpfe noch nicht die Schlacht im Osten dar, für die das deutsche Oberkommando, ohne sich durch die Teilsaktionen des Gegners verwirren zu lassen, alle Kräfte zurückhält und bereitstellt.

Von Macht und Recht

Ein nachdenkliches Kapitel zum Thema Gewaltpolitik

Mannheim, 3. März.

F. K. Am Anfang dieses Krieges stand eine echt britische Perfidie. „England kann nicht dulden, daß im Zusammenleben der Völker an die Stelle des Rechtes die Gewalt gesetzt wird.“ Der heimtückische und geistig sterile Greis Neville Chamberlain, der am 2. September 1939 mit diesen Worten in einer öffentlichen Versammlung seine Kriegserklärung an Deutschland „begründete“, liegt nun schon beinahe fünf Jahre unter der Erde. Als er starb, konnte sich die Führungsschicht der britischen Politik sehr wohl noch einreden, die britische Macht sei immer noch ein sehr bedeutender oder gar unvergänglicher Faktor im Kräftespiel der Weltpolitik, und es könne daher auf unbeschränkte Zeit dabei bleiben, daß die Aktionen nacktester britischer Gewaltpolitik nach der Gewohnheit von drei Jahrhunderten mit albernem Phrasen vom „selbstlosen Einsatz der britischen Macht für die Erhaltung des Rechtes und der Moral unter der Völkern“ getarnt werden.

In der politischen Praxis Englands folgte man tatsächlich seit den ersten Ausgriffen des britischen Händlertums in die Welt die folgenden goldenen Lebensregeln: Was die britische Macht erreicht, hat die übrige Welt unbescholen als „Recht“ anzuerkennen. Jede Kraft, die sich England auf dem Weg seiner skrupellosen Machtpolitik in den Weg stellt, hat der Engländer von vornherein als „Gewalt“ mit der Zielstellung des „Unrechtes“ und der „Unmoral“ zu betrachten. Und diesem Urteil hat sich nach britischer Meinung jeder anzuschließen, der von England nicht als Feind behandelt werden möchte. Das war eine mindestens für ihre Erfinder sehr bequeme und geistig auch nicht sehr strapazöse Philosophie über das Verhältnis von Macht und Recht. Ihren Niederschlag in sprichwörtlicher Fassung fand sie in dem Grundsatz, zu dessen Einhaltung jeder Engländer erzogen wird: „Recht oder Unrecht - mein Vaterland!“

Die Briten hielten diese abstruse Macht-Recht-Philosophie lange für außerordentlich originell. Die Möglichkeit, daß irgendwann einmal ein anderes Reich oder Volk sie noch zynischer praktizieren würde, wollten sie für alle Zeiten dadurch ausschalten, daß sie sowohl in der Europapolitik als auch in der Weltpolitik die aufkommenden neuen Kräfte und Mächte immer rechtzeitig zu einer gegenseitigen Zerfleischung gegeneinander auspielten. Daß sie selbst nie die „Ausgespielten“ werden könnten, war die tödliche Illusion, an der das britische Weltreich jetzt zerbricht.

Im letzten Grunde ist es die verruchte Macht des internationalen Judentums, die das Empire zu Fall bringt, allerdings auf dem zweifachen Umweg über Dollarimperialismus und Bolschewismus. Mit einer Arroganz, die in keinem Verhältnis zum tatsächlichen Kräftepotential Großbritanniens mehr stand, lehnten es die verantwortlichen Männer der britischen Politik in den Jahren nach 1933 ab, dem Führer des Großdeutschen Reiches die Hand zu einer Politik der europäischen Völkersolidarität zu reichen, die die einzige realpolitische Grundlage für die Sicherung der Rückendeckung und des Bestandes des britischen Weltreiches auf weite Sicht gewesen wäre. Den sturen alten Böcken, die in diesen Jahren auf ihre Weise Empire-Politik machten, fehlte offenbar der Blick dafür, daß eine weltpolitische Partnerschaft mit den USA, in die sie sich stützten, durch internationale Börsenjuden und Spielernaturen vom Schlage Churchills hineinmanövrieren ließen, nur noch vollenden konnte, was der Einsatz von USA-Streitkräften auf den europäischen Schlachtfeldern des letzten Weltkrieges schon deutlich genug eingeleitet hatte: die machtpolitische Ablösung des britischen Weltreiches, der Machtkonstruktion über einem Drittel der Erdoberfläche, durch einen USA-Imperialismus mit unbeschränkter Herrschaftsstellen auf mindestens der halben Weltkugel, nämlich über alle Staaten des amerikanischen Kontinentes einschließlich Kanadas zunächst, woraus sich aber ganz automatisch der USA-Appetit nach einer bestimmenden Vorherrschaft über Australien, Neuseeland, den Pazifik und die handelspolitisch wichtigsten Teile Ostasiens einerseits, und auf der anderen Seite der Drang nach allen maßgebenden Atlantikpositionen im Norden und Süden bis vor die Tore der englischen Insel selbst, einschließlich einer Durchdringung der europäischen Kolonialgebiete des afrikanischen Kontinentes und der Ozeanzentren des Nahen Ostens ergeben mußte.

Die Nachkommen der heute lebenden Briten werden also einmal, ganz gleich ob Deutschland in diesem Kriege siegt oder vernichtet wird, in der Schule lernen müssen, daß England im Jahre 1939 einen Krieg begann, den es allein und mit Frankreich nie gewinnen konnte und zu dessen Durchführung es deshalb ausgerechnet die Macht zu Hilfe rufen mußte, die das größte Interesse an dem endgültigen Zerfall des Empires hatte, und die dieses Ziel als Bundesgenosse Großbritanniens mit genau dem gleichen Zynismus verfolgte, mit dem England jahrhundertlang die Einigung des europäischen Kontinentes aus selbstsüchtigen Händlerinteressen hintertrieben hat.

England ist aber durchaus nicht der einzige betrogene Betrüger auf dem weltpolitischen Kraftfeld dieses Krieges. Eine Ahnung darüber ging in diesen Tagen dem nordamerikanischen Auslandsjournalisten Karl von Wiegand auf, als er in einer Analyse der weltpolitischen Situation des gegenwärtigen Augenblicks folgende Sätze nach New York kabletete:

„Was im Augenblick vor sich geht, ist das folgende: Der russische Kommunismus überschreitet den europäischen Kontinent. Der Kanal und der Atlantik, so breit er auch ist, werden diesem Marsch aus dem Osten nicht Halt gebieten können. Was sich heute in Europa abspielt und was vom amerikanischen Volk noch kaum verstanden wird, ist die Tatsache, daß infolge einer seltsamen Verflechtung der Umstände oder durch die Ironie eines tragischen Geschicks der um der Demokratie willen geführte zweite Weltkrieg zum Wegbereiter der Weltrevolution geworden ist.“

Hier spricht also ein Nordamerikaner von der akuten Gefahr eines Versinkens der ganzen Welt im bolschewistischen Chaos und von der Hilfeleistung, die England und die USA dem Bolschewismus dabei leisten, genau so warnend, wie es der Führer seit Jahrzehnten und insbesondere seit dem Jahre 1941 in jeder seiner Reden getan hat. Ein sehr Entscheidendes aber verkennt dieser amerikanische Journalist noch genau so wie die Prediger in der Wüste, die in den letzten Wochen in England ebenso eindeutig während ihrer Stimme erhoben haben: Es ist weder eine „seltsame Verflechtung von Umständen“ noch die „Ironie eines tragischen Geschicks“, die den „um die Demokratie willen geführten“ zweiten Weltkrieg zum Wegbereiter der Weltrevolution Moskaus werden ließen, sondern die Zielstrebigkeit des jüdischen Satanismus, der die Bolschewisierung aller Völker der Erde planmäßig vorbereitet und zwar unter aktiver Hilfeleistung aller führenden Köpfe des internationalen Judentums, der geadelten Börstener hebräischer Abkunft in London ebenso wie ihrer Hasegenossen in der USA-Photokratie und im jüdischen Gehirntrutz des Washingtoner Hausmechts jüdischer Weltmachtpolitik, Franklin Delano Roosevelt!

Es gibt vielleicht auch bei uns in Deutschland noch Spießer, die gegen eine solche Feststellung

Die neue Großschlacht in Schlesien

Im Osten ist eine neue Großschlacht im schlesischen Raum entbrannt. Die Sowjets versuchen hier im Raum von Zobten mit aller Gewalt die deutschen Linien zurückzudrücken und die hier be-

Schweres Ringen westlich Düsseldorf

Die Kanadier bei Goch abgewiesen, die Amerikaner bis Krefeld vorgedrungen / Heftige Straßenkämpfe in Trier / Im Osten sowjetische Vorstöße in Schlesien gescheitert / Weiter starker Feinddruck vor Stargard / Abwehrerfolg in Ostpreußen / Terrorangriff auf Dresden

Aus dem Führerhauptquartier, 3. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Grenadiere haben in wochenlangen heftigen Gefechten an der unteren Drina in Ost-Kroatien starke Angriffe feindlicher Kräfte zerschlagen, dem Feind hohe blutige Verluste zugefügt und zahlreiche Maschinen und Handwaffen erbeutet.

In der mittleren Slowakei führten die sowjetischen Angriffe zu geringen Einbrüchen im Raum südlich Schenmits und Karpfen.

Panzer und Grenadiere zerschlugen beiderseits die angreifenden Bolschewisten. Im Abschnitt von Lauban wurden in Gegenangriffen unsere Stellungen vorverlegt.

Bolschewistische Panzer konnten trotz hoher Verluste mit Angriffsspitzen aus ihrem Einbruchraum südlich Stargard bis nordwestlich Dramburg vorziehen. Nach Westen eindringende Teilmittel wurden aufgefangen, ohne daß sie größeren Verlusten erlitten konnten.

In Ostpreußen verhinderten unsere Truppen in erbittertem Abwehrkampf und durch entschlossene Gegenangriffe die Erweiterung der feindlichen Einbruchschneise, obwohl die Bolschewisten hier neue Kräfte in den Kampf warfen.

Schlachtflieger vernichteten in den beiden letzten Tagen im Kampfraum Rummelsburg vierzig sowjetische Panzer und setzten weitere 20 außer Gefecht. Unsere in Ostpreußen kämpfenden Divisionen zerschlugen die feindlichen Lichtfeld und bei Klaten geführten Durchbruchversuche von fünf Sowjetarmeen. Geringe Einbrüche mußten die Bolschewisten mit hohen Verlusten erkämpfen. 30 feindliche Panzer wurden vernichtet.

In Kurland blieben die Kämpfe auf geringe Aufklärungsstärke beschränkt.

An der Westfront leisteten unsere Verbände feindlich und südöstlich Goch auch gestern den nach schwerem Artilleriefeuer angreifenden Engländern und Kanadiern entschlossenen Widerstand. Nach geringem Vordringen blieb der Feind überall im zusammengefaßten Abwehrfeuer liegen.

Die große Abwehrschlacht zwischen der Roer und dem Rhein hat nach Norden auf den Abschnitt zwischen Kempen und Geldern sowie den Raum nördwestlich Düsseldorf übergriffen. Während sich im Abschnitt Mönchen-Gladbach die wahren Kräfte weiterhin behaupten, konnten starke Verbände der 3. amerikanischen Armee von Südwesten und Süden her gegen Krefeld vordringen. Um den Brückenkopf Neuß wird erbittert gekämpft, der Ostabschnitt südwestlich davon gegen die angreifenden Amerikaner gehalten.

Zwischen der Eifel und dem Roer-Quellgebiet stehen unsere Truppen in heftiger Abwehr gegen den vordringenden Gegner.

Beiderseits Prüm wurden die erneuten Angriffe des Feindes bis auf einzelne fertliche Einbrüche abgewehrt. Heftige Kämpfe sind in und um Trier im Gange.

An der Westfront verloren die Angreifer gestern 70 Panzer.

Nach einem überraschenden Einbruch in die feindliche Einschließungsfront vor La Rochelle kehrte eine Angriffsgruppe der Besatzung mit 250 Gefangenen in die eigenen Linien zurück. In heftigen Kämpfen wurde der nachdrängende Gegner abgewiesen.

Nördlich und nordöstlich Faenza in Mittelitalien blieben erneute feindliche Vorstöße trotz starken Vorbereitungsfeuers erfolglos.

Nordamerikanische Terrorflieger griffen am gestrigen Tage Dresden, Chemnitz, Magdeburg und Linz an. Es entstanden Schäden vorwiegend in Wohnvierteln. Die Briten warfen Bomben auf Köln und weitere Orte am Mittelrhein. In der vergangenen Nacht wurden Kassel und die Reichshauptstadt angegriffen. In heftigen Luftkämpfen verloren die Anglo-Amerikaner 60 Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber.

Durch Kampfmittel der Kriegsmarine wurden aus dem Theuse-Schleife-Verkehr erneut zwei Nachschubdampfer mit zusammen 11 000 BRT. versenkt.

Außer den gestern bereits gemeldeten 818 Abschüssen der Luftwaffe brachten Luftverteidigungskräfte der Kriegsmarine im Monat Februar 109 feindliche Bomber zum Absturz.



Japan sieht ungeschwächt

Genf, 3. März.

Der stellvertretende USA-Außenminister Grew, der früher USA-Botschafter in Tokio war, erklärte vor der Overseas-Organisation am Donnerstagabend, daß es den USA trotz aller Fortschritte im Pazifik noch nicht gelungen sei, das japanische Kriegspotential zu schwächen.

Grew stellte laut Reuter fest: Japan ist immer noch in der Lage, seine Produktion an Flugzeugen, Panzern, Panzerwagen und Geschützen zu erhöhen.

Nichts als Hunger, Elend und Chaos:

So sieht es dort aus, wo die Sowjets und ihre Verbündeten als „Befreier“ eingezogen sind

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch, Lissabon, 3. März. Über die Versorgungslage der von den Engländern, Amerikanern und Sowjets besetzten Gebiete des europäischen Kontinentes liegen heute folgende vier Meldungen vor, die für sich sprechen:

1. In einem belgischen Funkbericht wird den Alliierten folgendes unter die Nase gerieben: „Wie lange Zeit wird es noch ihr Gewissen duiden, Herr Roosevelt und Herr Churchill, daß ein Volk von 8 Millionen Einwohnern in seiner jetzigen verzweifelten Lage verharret? Wie lange Zeit wird das belgische Volk noch ein Leben wie

in einem Konzentrationslager führen müssen? Es handelt sich nicht um Sentimentalitäten, sondern es handelt sich um eine bestimmte Anzahl von Kalorien, die zur Früstung des Lebens notwendig ist und der eine bestimmte Anzahl von Schiffstonnagen entspricht! Wann wird das belgische Volk wenigstens das Minimum der lebensnotwendigen Kalorien und der hierfür notwendigen Schiffstonnage von seinen Verbündeten zugebilligt erhalten?“

2. Der französische Versorgungsminister Ramadier erklärte in einer Ansprache, die Versorgungslage habe sich leider trotz aller Anstrengungen der Regierung nicht gebessert. Besonders bedrohlich sei die Situation auf dem Gebiet der Fleischversorgung. Der Viehbestand sei in einem Maße gesunken, daß zur Zeit nicht einmal mehr genügend Schlachtvieh vorhanden sei. Es ist bemerkenswert, daß diese Erklärung von dem Vertreter eines der landwirtschaftlich reichsten Länder

des europäischen Kontinentes abgegeben werden muß, das selbst unter der deutschen Besatzungzeit stets genügend Fleisch zu verzehren hatte.

3. Nach Berichten aus Sofia sind die Zustände in den von den Sowjets besetzten Gebieten Ungarns einschließlich Budapest „unerträglich“. Ueberall herrsche größter Nahrungsmittelmangel. Die Bevölkerung hungere und verkomme rasant.

4. Die wirtschaftliche Lage in Finnland gestaltet sich nach einem finnischen Bericht von Tag zu Tag schwieriger - ein Industriewerk nach dem anderen muß seine Tätigkeit einstellen, da es völlig an Rohstoffen fehlt. Die Arbeiter erscheinen auch deshalb nicht an ihren Arbeitsplätzen, weil keinerlei Heizungsmöglichkeiten vorhanden sind und der finnische Winter noch andauert. Das Eisenbahnsystem ist in völlig chaotischem Zustand. Die finnische Regierung teilte der Sowjetregierung mit, daß das finnische Eisenbahnsystem nicht mehr in der Lage sei, lebenswichtige Transporte durchzuführen.

Jahres haben gute Augen! Sie sehen auch Dich. Deshalb verhalte Dich richtig. Im Freien Deckungslocher aufsuchen oder unter Blüten und Hecken sich gegen Sicht lassen.

Stahl, St. L. Wölfel.

Roosevelts Bericht über Jalta

Wüste Beschimpfung deutscher Soldatenehre / Peinliches Schweigen über den Pazifik

Berlin, 3. März.

Nachdem Churchill vor dem Unterhaus seinen Jalta-Bericht abgelesen, hat nun auch der USA-Präsident Roosevelt seiner Pflicht genügt, indem er dem Kongress den von ihm erwarteten Bericht über den Befehlsempfang bei Stalin vorgelegt hat.

Es erübrigt sich, die phrasenreichen Ausführungen des Präsidenten im einzelnen zu behandeln. Bald gab er sich als der Friedensengel, der vor Sehnsucht nach dem Augenblick vergeht, wo er der Welt den wahren Frieden und die Freiheit bringen möchte, bald drohte er Deutschland und Japan, als getreuer Diener des Judentums brachte er seine Schmähungen und Beschimpfungen gegen den Nationalsozialismus an. Dabei verriet er sich zu der unverschämten Verleumdung, daß die deutschen Soldaten Jalta und Sewastopol, die er selbst gesehen habe, zum Schauplatz „hemungsloser Zerstörung“ gemacht hätten. „Ich habe Sewastopol und Jalta gesehen“, erklärte dieser freche Lügner, „und weiß, daß der deutsche Militarismus und der christliche Anstand gemeinsam keinen Platz auf der Erde haben.“

Das sagt der Oberbefehlshaber der amerikanischen Luftangriffe, die deutsche Städte überfallen,

Wohngebiete wehrloser deutscher Menschen in Schutt und Asche legen, die einen hemmungslosen Krieg gegen Frauen und Kinder führen, die Kulturmächte zerstören, Krankenhäuser bombardieren und Kirchen schänden.

Roosevelt hat auch den „befreiten“ Völkern wieder einmal Trost zugesprochen. Ihre „politischen und wirtschaftlichen Probleme“ will er mit seinen Verbündeten lösen; er will ihre Wirtschaft wieder in Ordnung bringen, die „durch die Nazipflünder an den Rand des Ruins gebracht wurden“. Es ist also nicht wahr nach Roosevelt, daß Hunger, Armut und Arbeitslosigkeit in Frankreich, Belgien, Italien und in dem von den Engländern besetzten Teil Hollands herrschen? Geradezu widerlich muten Roosevelts verlogene Phrasen über seine Weltfriedensorganisation an, wenn man weiß, daß er und seine jüdischen Hintermänner nichts anderes als die Macht des USA-Dollars erstreben. Ein Eingeständnis Roosevelts soll nicht übergangen werden. Er mußte zugeben, daß in Jalta über den Krieg im Pazifik nicht gesprochen worden ist, also gerade dort, wo er die vitalste Frage des USA-Volkes zu vertreten hatte, hat Roosevelt versagt und ist mit leeren Händen heimgekehrt.

Polen als Sowjetbeute

„Ein einziger Schrei der Verzweiflung an das Gewissen der Welt“

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Wie aus London berichtet wird, bereitet die Regierung Arcizewski die Herausgabe eines Weißbuches über die Zustände in Polen unter sowjetischer Besetzung vor. In dem Weißbuch soll im einzelnen geschildert werden, welches Schicksal die nationalgesinnten Polen unter der sowjetischen Kugel erleiden. Das Weißbuch soll „ein einziger Schrei der Verzweiflung an das Gewissen der Welt“ sein. In dem Weißbuch wird ferner nachgewiesen werden, daß die polnische Lublin-Regierung auch in voll untergeordneten Fragen keine Beschlußfreiheit besitzt, sondern stets vorher in Moskau anfragen muß, bevor sie eine Entscheidung trifft. Die von der Lublin-Regierung in Aussicht gestellten Wahlen werden als reine Farce bezeichnet. Die Welt habe sich an den Besetzten Litauen, Lettland und Estland davon überzeugen können, welcher Wert einem Wahlergebnis zukomme, das unter dem Druck sowjetischer Bajonette zustandekam.

Besonderes Interesse werden auch die Kapitel des Weißbuches erwecken, in denen die wirtschaftliche Ausplünderung Polens geschildert werden wird. Während sich die deutsche Okkupation bemüht habe, die wirtschaftlichen Anlagen in Polen zu erhalten und zu verbessern, um die Erzeugung zu vermindern, hätten die Sowjets einen riesigen Ausplünderungs- und Ausschlagungsfeldzug eingeleitet. Alle wertvollen Maschinen seien aus Polen in die Sowjetunion abtransportiert worden. In wenigen Monaten werde Polen ein wirtschaftlich völlig ruiniertes Land sein ohne eigene Industrie. Die großen Bevölkerungsmehrheiten sollen nach dem Willen der Sowjets nicht von einer bodenständigen polnischen Industrie aufgenommen werden, sondern in das Innere der Sowjetunion ab-

geleitet werden, wo sie rasch assimiliert werden würden.

Der Publizist des Weißbuches blickt man in politischen Kreisen mit begrifflichem Interesse entgegen. Es verstärkt sich der Eindruck, daß die Londoner Polen der britischen Regierung immer unbedeutsamer werden. Wenn die Polen die Möglichkeit haben, ihren Aufklärungsfeldzug über die Verhältnisse in dem von den Sowjets besetzten Lande fortzuführen, kann dies für die Außenpolitik Churchill und Roosevelts doch außerordentlich lästig werden. Man wartet deshalb mit großer Spannung auf die Maßnahmen, welche Churchill nach seiner Rückkehr nach London gegen die Arcizewski-Regierung treffen wird.

Daß die London-Polen auch in Moskau noch als ein unbequemer Faktor empfunden werden, beweisen die fortgesetzten Schimpfkampagnen der „Frawda“ und „Iswestija“. Die „Frawda“ ging in ihrer letzten Ausgabe soweit, wütende Attacken gegen die „unverbesserlichen Beschützer“ der London-Polen zu reiten. Sie nahm sich besonders das republikanische Kongreßmitglied O'Connell aufs Korn, weil dieser im Repräsentantenhaus eine „gütliche Rede zugunsten der Polen“ in dem Goebbelschen Sinne gehalten habe, worin er die erblichen Absichten der Sowjetunion in Zweifel gezogen habe.

Der Führer an den Kaiser von Mandschuko. Der Führer hat dem Kaiser von Mandschuko zur Feier des Jahrestages der Staatsgründung am 28. Februar telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Die Unruhen in Rumänien dauern an und dürften nach Ansicht amerikanischer Beobachter in diesen Tagen zum Sturz des Kabinetts Radescu führen. Moskau fordert seit gestern offen zum Kampf gegen Radescu auf.

Fallschirmjäger im Kampf um Goch

Von Kriegsberichterstatter Hoennassen

Im Westen, 3. März. (PK.)

Die verblissenste Materialschlacht tobte. Der Keller erscheint den Männern, die hier verweilen, eine sichere Insel in der brodelnden Schlacht. Was macht es, daß hin und wieder das flackernde Kerzenlicht ausdehnt, wenn der Luftdruck einer kreisenden Granate zu stark ist. Tagelang geht es hier bei Goch schon so. Man hockt in den nassem, feuchten Löchern, springt über die schwarz-verkohlte Straße, oft liegt man im Nebel der Feindgranaten. Da heißt es aufpassen, denn in den nächsten Minuten schon kann wieder einmal der ungleiche Kampf losgehen, der aber schon so oft zu eigenen Gunsten ausgetragen wurde, der Kampf Mann gegen Stahl und Feuer. Der Oberleutnant betritt den Bunker. Hinter ihm kracht eine schwere Granate. „Nochmal schon der gehabt“, meint er. „Die Panzer sind schon der Fok auf die Rechnung geschrieben worden“. An der Straßenkreuzung des Hanges ist der Teufel los. Da schlagen die Flammen der mit Phosphor beschossenen Blüme gen Himmel und MG-Gar-

ben rächen meterhoch über die Köpfe. Mehr als einmal standen hier plötzlich die Feindpanzer und immer wieder versuchten die kanadischen Truppen hier ihren Durchbruch. Aber die Zähigkeit der Fallschirmjäger, die jeder als Einzelkämpfer gegen die Materialwalze ankämpften, schied den Gegner immer wieder zurück. Den Kilometer Boden, den der Feind einmal gewann, den gab er genau so schnell wieder her.

Es ist Abend geworden. In die Stille der plötzlichen Feuerpause des Gegners ergießen die deutschen Nebelwerfer und die Geschosse der eigenen Artillerie rischen durch die Luft. Eine Gruppe Fallschirmjäger, den Munitionsgürtel um den Hals, die Panzerfäuste und die Maschinengewehre über die Schulter, geht nach vorn. Als sie vor Stunden zurückkam, stand hier noch so manches Haus - so mancher Baum. Nun ist alles anders. Trümmer, Schutt und Asche. Vielleicht wird schon morgen der letzte Rest der Ruinen dem Erdboden gleichgemacht. Nur der Gegner, der darf hier nicht sein. So geht der Kampf weiter, pausenlos, ruhelos.

das blödsinnige Argument vorbringen, es sei doch unwahrscheinlich, daß ein amerikanisches Interesse der Industrietrust-Jude ein vernünftiges Interesse in der Bolschewisierung der Welt haben könne, in der Bolschewisierung der Welt haben Gutes, was was könne er denn für sich persönlich Gutes von Bolschewismus erwarten? Man kann solchen Schafsköpfen nur immer wieder geduldig vorhalten, daß z. B. der jüdische USA-Großbankier Jacob Schiff die rote Revolution in Rußland mit Millionenbeträgen finanziert hat; daß er und viele Juden der USA-Hochfinanz die bolschewistische Henkerrevolution 1917/18 genau so enthusiastisch begrüßt haben wie der millionenschwere Kapitalist Walter Rathenau in Deutschland. Man muß ferner darauf hinweisen, daß im bolschewistischen System an allen einflussreichen und finanziell ertragreichen Positionen des sowjetischen Staatskapitalismus Juden mit unbeschränkter Vollmacht sitzen, und daß schon vor Jahren vom Anführer der kommunistischen Partei in den USA das Wort geprägt wurde: „Bolschewismus ist Amerikanismus des 20. Jahrhunderts.“ Kein USA-Jude (auch von den Dollarmillionären unter ihnen keiner!) hat sich dies gegen diese Formel gewandt! Schließlich darf man auch darauf hinweisen, daß bei den Blutbädern, die bolschewistische Revolutionen und Wäterepubliken im Osten und in Europa angerichtet haben, zwar Millionen von nichtjüdischen Menschen mit kaum nennenswertem persönlichem Besitz, aber nicht ein einziger jüdischer Börsianer und Millionär sein Leben lassen mußte. Nur ein Strohkopf kann in all diesen Tatsachen einen Zufall erblicken!

Von dieser gefährlichsten und gewalttätigsten Erscheinungsform der jüdischen Weltgefahr sagte der Führer in seiner letzten Proklamation, sie könne „nicht beseitigt werden durch das Recht an sich, sondern nur durch die Kraft“. Die hinter diesem Recht steht; nicht in einer Genfer Schwatzenbude oder durch irgend eine andere Konvention kann der asiatische Bolschewismus zurückgeschlagen werden, sondern ausschließlich durch den Siegeswillen unseres Widerstandes und durch die Kraft unserer Waffen.“ Ende April soll in San Franzisko nun eine neue Institution von „Völkerbund“-Charakter aus der Taufe gehoben werden. Das Ziel ihrer jüdisch-freimaurerischen Urheber

und Regisseure ist klar: Die jüdisch-bolschewistische Weltgefahr soll in den Augen der allmählich stutzig werdenden Völker durch ein neues raffiniertes Blendwerk verharmlöst werden. Das demokratische Kanonenfutter ist nämlich gerade seit Jalta innerlich mehr als je beunruhigt worden durch die aufdämmende Erkenntnis, daß ein Sieg über Deutschland ganz zwangsläufig dem Bolschewismus das Tor zu seinem alten Ziel der bewaffneten Weltrevolution öffnen, d. h. zur Fortsetzung dieses Weltkrieges gegen seine bisherigen Waffenfeinde und Bundesgenossen führen würde! Es liegt im Interesse des internationalen Judentums, des politischen Schrittmachers für die Bolschewisierung der ganzen Welt, diese Bedenken zu zerstreuen. Und diese Absicht kommt dem ewigenwärtig sehr dringenden Bedürfnis der verantwortlichen demokratischen Politiker entgegen, ihre Ohnmacht gegenüber dem Krimi-Imperialismus auf der Bühne eines solchen Welttheaters etwas besser als bisher zu bemänteln.

Man wird also in San Franzisko die Grotaske erleben, daß ausgerechnet die drei Weltmächte mit den menschenleeren Riesentrümmern der Erde, mit den schrankenlosesten Weltherrschaftszielen und den brutalsten Völkerunterjochungs-Praktiken der Geschichte den dort vertretenen Opfern ihrer Gewaltpolitik einen Phrasenschwall über die „endgültige Sicherung des Rechts vor der Gewalt im Völkerleben“ vorsetzen, der ausmündet in einer neuen moralischen Verurteilung des „Weltfriedensfriedes Deutschland!“ Man kann sich keine bessere Demonstration für den drohenden Zerfall aller ertlichen Werte im Zusammenleben der Völker und für den Triumph der jüdisch-bolschewistischen Brutalität über das Gemensel einer feigen und entnervten bürgerlichen Stutenwelt denken, als dieses Gremium von betrogenen Betrügnern, Heloten der Plutokratie und bezahlten Wärttern aus dem schalldichten bolschewistischen Völkerzuchthaus.

Dem deutschen Volk kann ein solcher Anblick nur von neuem bestätigen, daß es mit seinem Lebensrecht auch die letzte Bastion aller Menschenwürde und Völkerfreiheit verteidigt. Und es wird sich deshalb erst recht zu der Parole bekennen: Kampf bis aufs Messer gegen die jüdisch-bolschewistische Weltgefahr und ihre Zuhälter!

MANNHEIM UND UMGEBUNG

Jedermanns Not

Der erste Tag dieses Monats wird allen Mannheimern in ewiger Erinnerung bleiben als der Tag, an dem sich der Himmel verfinsterte und dunkle Nacht sich unter schweren, schwarzen Rauchwolken, durchzuckt von feurigen Garben brennender Häuser, ausbreitete. Auf offener Straße und freiem Platz wurde den Menschen die Luft knapp. Aus ihren durch Schmutz und Staub verdunkelten Gesichtern leuchtet nur noch das Weiß der Augen, aus ihren Mienen und Gebärden spricht deutlich das Entsetzen derer, die dem Tod von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen haben. Dieser 1. März war der Tag des vollendetsten britischen Luftterror!

Wir beklagen den Tod vieler Volksgenossen und die Lebenden den Verlust ihrer letzten Habe. Das Leben aber geht weiter. Der Krieg treibt immer unaufhaltsamer und schneller der entsetzenden letzten Schlacht entgegen. Der harte Schlag, der so viele unter uns getroffen hat, hat auch uns selbst getroffen. Die Not der Obdachlosen ist jedermanns Not und das Verlangen der Heimat- und Besitzlosen nach einer Bleibe, nach Wärme und menschlicher Anteilnahme und wirklich hilfreicher Unterstützung, ist unser Verlangen, das wir für uns selbst, für unsere Frauen und für unsere Kinder, die einmal in die gleiche unverschuldete Lage kommen könnten, stellen müssen.

Um es noch einmal eindringlich und deutlich zu sagen: Jeder von uns, der von der härtesten Not des Krieges nicht direkt berührt und in der Lage dazu ist, muß helfen. Das Wort von der Volksgemeinschaft ist uns allen geläufig aus den Tagen, da die Gemeinschaft des Volkes nur einen winzigen Bruchteil der uns heute erwachsenen Not zu lindern konnte.

Stadt in der Ebene, Stadt am Berge

Vergleiche zwischen Heidelberg und Mannheim

Der Weg von Heidelberg nach Mannheim ist der Weg vom Berg zur Ebene. Darin drückt sich mehr aus als nur eine Entfernung. Man wird in Deutschland nicht viele Stadtlandschaften finden, bei denen es sich so charaktervoll auswirkt, daß jene Stadt dem Berge, diese aber dem Raum der Ebene angehört.

Den Teil Heidelbergs, der vom Südwesten zum Schloßberg hinanwuchs, nannte man bereits im 14. Jahrhundert die „Bergstadt“. Und das ist sozusagen das Urbild dieser Stadt: das Gestufte, Gegliederte, an den Berg Hingebaute, während am Plane Mannheims alles ins Weite, Ebene, Gleichmäßige, Ausdehnungsmäßige wirkte.

Jahrbundertlang betrat man Heidelberg von der Alten Brücke her und sah es nur so richtig, dies Stadtbild mit dem steilen Hintereinander des alten Torturms, der Heiliggeistkirche, dem darüber schwebenden Schloß. Und noch die Brücke selbst schwebte mit ihren aufragenden Steingestalten; hier war alles vom Linienspiel der Berge empfangen, während Mannheim den flachen, weiten Raum umbaute. Vor 100 Jahren (1838) schrieb ein Reisender in seinem Buche über Mannheim: „Welch einen anderen Anblick gewähren die alten berühmten Städte wie zum Beispiel Mainz. Mannheim ist von jenen alten Städten ganz und gar verschieden. Etwas zehn schuragre parallele Straßen von zehn anderen im rechten Winkel geschnitten.“

Wir wissen von den alten Mannheimer Bauvorschriften, die zum Geraden auch noch das Rechte Gleichmaß der Häuser verlangten. Nicht einmal ein Erker durfte zur Straße vorspringen, während in Heidelberg das bewegte Hausrelief zum Maß wurde. „Weiter und gleich gebaut“ kennzeichnete Goethe unsere Stadt, während er am Heidelberger Schloß das krause, wie geackte Linienspiel des gesprengten Turmes zeichnete.

Dem äußeren Gleichmaß des Straßenschemas entsprach auch die Mannheimer Merkwürdigkeit, Häuserblöcke zu beziffern. Q, R, S konnte es nur in Mannheim, einen „Philosophenweg“ nur in Heidelberg geben. Noch da, wo sich der Mannheimer Volkstum gegen die nüchternen Quadrate wehrte, entstanden Namen, die mehr handfest als landschaftlich wirkten; Freußgäß, Gockelmarkt, Schneckenbuckel, Musebrottviertel.

Der Mensch im offenen Raum mit dem Blick auf alle noch so fernem Wirklichkeiten ist realitätscher, als der Siedler zwischen Berg, Fluß, Wald und rotbuntem Fels. Um Schloßberg und Heiligenberg wehen alte und romantische Erinnerungen, aber die Mannheimer Sagen sind nicht allzu zahlreich. „Die Offenheit der ihn umgebenden Landschaft, die Nüchternheit des Stadtbildes strüben sich gegen solches Erzählgut“, hat schon Karl Koling in seiner Mannheimer Volkskunde festgestellt.

Indeß: Raum und Ebene bedingen auch Weitsicht und Entfaltung, das andere Maß. Dies erkannte schon Kurfürst Joh. Wilhelm (1690-1716), der ein schon Heidelberger Barockschloß plante, das auf einer langhin ansteigenden, weit auslaufenden Straße der Ebene verbunden sein sollte. Dieser Drang eines fürstlichen Jahrhunderts zur räumlichen Entfaltung wies denn auch seinem Nachfolger Karl Philipp vom Felsensattel hinab in die Ebene Mannheims. Das riesige Schloß als Ufer Mannheims bauteiliger Ausdruck solcher Entfaltungsmöglichkeiten der Ebene, wuchtig ausgesähtes Gleichmaß. Während zu Heidelberg nur das „romantische“ Schloß stehen konnte, hochgieblig, in der Farbe des Bergfelsens, steil über dem Granitblock, reich

dem hatte und jeder, der es konnte, freudig vom dem gab, was er im Überfluß hatte. Heute ist das anders!

Um es noch deutlicher zu sagen: Die Zahl unserer Volksgenossen, die aus ihrer Heimat geflüchtet sind, die Zahl der Rückgekehrten und die Zahl der in den großen und kleinen Städten im ganzen Reich Totgeschädigten geht in die Millionen. Es wird wohl keinen mehr unter uns geben, der etwa der naiven Meinung ist, er könnte seine alten Ansprüche auf Wohnraum, Bekümmlichkeit und persönliche Eigenart und Liebhäber aufrecht erhalten.

Wer von uns möchte in einer Dreizimmer-Wohnung wohnen, wenn er weiß, daß ein altes Ehepaar überhaupt keine Wohnung hat? Wer von uns möchte seine Küche für sich allein behalten, während jene Frau mit zwei Kindern nicht weiß, wo sie die Milch wärmen soll? Wer von uns möchte sein breites Sofa im guten Zimmer, der sogenannten „kalten Pracht“ unbenutzt mit Schutzüberzug stehen lassen, indessen ein anderer nicht weiß, wo er schlafen soll?

Wer von uns möchte das nicht? - Wir alle möchten das nicht! Und weil wir das nicht möchten, wollen wir uns jetzt schon aus eigener Überzeugung und aus eigener Bereitschaft zur Hilfe am Nächsten bereuften und im Kreise der weiteren Familie, der Freunde und der Bekannten eingreifen und aus eigenen Stücken das tun, was zu einem gewissen Zeitpunkt zwangsläufig getan werden muß!

Die große S...

und bei Köln Panzergruppen werden, deren der feindliche

Es ist zunächst der Rheinlinde Währungsliche wird, seinen Vo möglichst weit diese Weise sel der Eifel in R Wie ein deut Im Rundfunk b Oberkommando wicklung der L operativen Gege würden durch nicht aufgehalt außerordentlich Beginn der ne mindestens zwei fanteriedivisionen Kräftepotential führung seiner erlitten habe.

Gegenüber dem schnitt der We anderen Fronten sein mögen, an was drückt der Nordosten in de Abschnitt Köln visionen die Ha deutsche Gegen Weg verlegt. Auch an der

Erstrebter

Das Oberkommando im Kampf um Slowakei gewonnen nach verlustreich während seine Altschlö vor ben

Unsere Panzer Raum von L a wohnen. Stell angriffe der Hölzler Kampfführ

Unsere Truppe p re u s n stand gen mit starker konnten den zwisch nach Westen vor gard ging nach teren. Auch im burg dauern di teren Welch dertels Großvone einzeln zum An Stellen in unse Schlacht in Pom durch unsere Ve ten-44 337, durch 136 feindliche Pa

Die Besetzung von starker Art stützte Angriffe d in Ostpreu Durchbruchverwe Higkeit unserer be Der Großkamp südlich Fra u Geldverlust v feindlicher Kräfte gen, die feindlich Lib a u wieder Am Nieder r im Druck vor a ten und im Hau sgen des Brücke sich in schweren rlicher feindliche der Amerikaner.

In der Abwehr llich Düsseldorf un unsere Trupp verdringenden G verteilten den e Der Erf-Abtschlü gehalten, doch ko eldingen. Bei dauern Ort- und Angriffe der S der Schne-EI im Gebiet von Si n dem Gegner, rickdrücken. A die Angriffe unter ner zerlegen u im Brückenkop im Abschnitt von Bunker und Felder Teile der Besat nichten bei ei Stützpunkte un sen und anschl Ausgangsstellung im etruskische nördlich Porci

Antiliche Bekannmachungen

Versorgung mit Tabakwaren
Das Städtische Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim gibt bekannt:
In der 72. Zuteilungsperiode dürfen im Kleinverkauf die gleichen Mengen wie in der 71. Versorgungsperiode abgegeben werden. Wir verweisen deshalb auf unsere Bekanntmachung vom 3. 2. 1945. Sonderabschnitte dürfen jedoch nicht beliefert werden.

FAMILIENANZEIGEN

Geburten:
Ursula Steglinde, am 24. 2. Trudi Herrmann geb. Sieglind - Ulla, Kurt Herrmann, 2. Z. W. Fritz Böttcher-Sty. 19. 2. Wiesloch, Abt. Prof. Holzbock.
Steif, am 12. 2. 1945. Frau Jose Weidmann geb. Friedrich, Heilbronnerstr. 48; Oberltn. Dr. Karl Weidmann, 2. Z. im Osten vermißt.
Vermählungen:
Helmut Thum, cand. Ing. - Erna Thum geb. Mayer, Dudenweg 2, Z. Köthen, Mhm. Jungbuschstr. 23. Vermählung. - Oberleut. Heinrich Helm - Nella Helm, geb. Scholt, Mannh.-Friedrichsfeld, Vogesenstraße 18 - Neckarhausen, Hauptstraße 108 - Februar 1945.

STELLENANZEIGEN

Filmverföhler frei, a. tageweise, Angebote unter Nr. 43718 a. HB. Tücht. Verkäuferin für freitags u. samstags ges., auch Lehrling, Helmholtzstr. 11, 1-11. Metzgerei Rosenfelder, J. 1. 1-11.

WOHNUNGSANZEIGEN

Möbl. Zimmer in berufst. Fri. od. Frau zu verm. RM 35.-, Mhm.-Friedrichsfeld, Neudorfstraße 67, bei Breiner.
eerm Zimmer m. Zentralheiz. am alleinst. Frau RM 30.-, 20. verm. Etw. Mithilfe im Haushalt erw. Mannh.-Waldhof, Speckweg 34.

Für Führer, Volk und Vaterland starben:

* Gefr. Georg Cartano
21 Jahre, im Westen.
Mhm.-Waldhof, Eichenweg 2.
Frau Christine Cartano geb. Hertlein; Kind u. Angehörige

* Feldw. Karl Straub
Inh. versch. Ausl., 27 J., 1. West.
Mannheim, Gärtnerstraße 5a.
Fam. Karl Straub; Braut u. Ang.

* Uffz. Hans Schmoll
Inh. EE 1 u. a. Ausl., 21 Jahre,
21 Jahre, im Osten.
Neckarau, Rheingoldstraße 22.
Frau Katharina Ueberrhein geb. Staudt mit Kind, Vater u. Ang.

Es starben:

Georg Ströbel
68 Jahre, am 1. März 1945.
Mannheim, Kobelstraße 2.
2. Z. Zellerstraße 38.
Frau Auguste Ströbel
Kinder und Enkelkinder.
Beerdigung: Montag, 5. 3. 1945,
11 Uhr, Hauptfriedhof.

Emil Stammer
71 Jahre, am 1. 3. 1945.
Mannheim, G 3, 11.
Wilhelmine Stammer
Kinder und Angehörige.
Beerdigung: Montag, 5. 3., 10.30,
Hauptfriedhof.

Anton Haberkorn
70 1/2 Jahre, am 24. Februar 1945.
M.-Neckarau, Waldhornstraße 32.
Fam. Adolf Haberkorn und
alle Verwandten.
Beerd. hat bereits stattgefunden.

AMTL. BKANNTMACHUNGEN

Schwetzungen. Wegen des bevorsteh. Rechnungsabchlusses eruchen ich, Rechnungen f. Lieferungen und Leistungen an die Stadt Schwetzungen bis spätest. 15. 3. 45 bei den zust. Amtsstellen einzureichen. Der Bürgermeister.